

Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

September 2007



Seminarteilnehmer in der Jugendbildungsstätte Haus Kreisau, Kladow

„Lasst doch der Jugend ihren Lauf...“ (Über eine erfrischende Begegnung mit jungen Menschen)

In der Jugendbildungsstätte Haus Kreisau in Kladow fand im Juli 2007 das 15. Seminar im Rahmen des Jung/Alt-Projektes der Ev. Berufsschularbeit statt. Thema „Lebenskunst – ohne Kreativität keine Zukunft“ (Leitung: Dorothea Geiger, Heidrun Joas-Böhme, Michael Spitzer)

Der Zeitzeuge, Herr Bergemann berichtet: „17 angehende Bürokaufleute, so um die 20 Jahre jung, und 6 Ältere, bis hoch in die 80, stellten gemeinsam fest, dass jedem Menschen Kreativität innewohnt, dass es darauf ankommt, sich dieser bei der Bewältigung alltäglicher Fragen zu bedienen. Sei es zum Lösen von Konflikten oft banaler Streitigkeiten oder zur Bewältigung von Frust und Enttäuschungen u.a.m.“

Über vielfältige Fragen wurde in kleinen Gruppen gleichberechtigt und fair im Umgang miteinander gesprochen. Meine Mit-Älteren und ich waren wiederholt überrascht, mit welcher Ernsthaftigkeit und gegenseitigem Respekt, auch untereinander, die jungen Leute sich dieser Fragen annahmen. Durch behut-

same, immer zielgerichtete Anleitung von Seiten der Seminarleitung wurden Erkenntnisse und Aussagen befördert, die für alle einen Erkenntnisgewinn bedeuteten.

Und Spaß war auch dabei. Wann hat unser-einer schon mal Gelegenheit, unter Anleitung zu trommeln? Marc Kofi Asamoah aus Ghana erzählte aus seinem Kulturkreis und seiner Heimat. Er beantwortete eingehend und humorvoll Fragen nach Sitten und Gebräuchen. Getrommelt wurde unter seiner Anleitung laut, leise, mit mehreren Taktfolgen zur Löwenjagd gerufen und gebratene Bananen im Singsang angeboten. Kurzum, es war ein Riesenspaß.

Inhalt

Jung und Alt in Haus Kreisau	1
Warum folgten sie Hitler?	2
Rückblick auf den HALBKREIS	3
Filmgruppe zu Gast beim HALBKREIS	4
Beauftragte des Senats	4
Mit Butterbrot und Peitsche	5
Buchbesprechung / Ausstellung GdW	6
Danksagungen / Gratulationen	7
Suchmeldungen	7
Veranstaltung der ZZB	8
Veranstaltungshinweise	8
Impressum	8

Warum folgten sie Hitler?

Die Schülerin Anne Müller fasst ihren Rückblick in folgenden Worten zusammen: „Alle unsere anfänglichen Bedenken, in Bezug auf unsere Sprache und Art nicht akzeptiert zu werden, trafen nicht ein. Im Gegenteil: es war eine Bereicherung, an dem Leben und der Erfahrung der älteren Menschen teilnehmen zu können. Durch den gegenseitigen Respekt erhielten wir kleine Geschenke in Form von Anerkennung, Liebenswürdigkeit und einem Lächeln. Alles in allem waren alle Schüler doch angenehm überrascht und hoffen, dass wir die Begegnung bald noch einmal wiederholen können.“

Die Seminarleiterin bemerkt zu den Zeitzeugen und dem Erfolg des Seminars:

„Es war für uns eine wahre Freude zu erleben, mit welcher Tiefe alle SeminarteilnehmerInnen ihre jeweiligen Erfahrungen zur Sprache brachten. Die Zeitzeugen Henry Bergemann und Bernd Feuerhelm waren mit Herz und Verstand dabei; sie haben durch ihre ehrliche und offene Art das Seminargeschehen immer wieder bereichert und tragende Brücken zu den jüngeren TeilnehmerInnen geschlagen. Letzteres ist ja auch unser Hauptanliegen: Wir wollen mit unseren generationsübergreifenden Seminaren Jung und Alt zusammenbringen in der Absicht, dass Meinungen ausgetauscht werden, Jung und Alt ein paar Tage miteinander leben und von den jeweiligen Lebensbedingungen des anderen erfahren; unsere Erfahrung ist, dass dies eine gute und notwendige Voraussetzung für ein wachsendes Verständnis füreinander ist.“

Warum folgten sie Hitler?

Dr. Stephan Marks, Sozialwissenschaftler an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, hielt am 17. Juli 2007 im Berliner Martin-Gropius-Bau auf Einladung der Stiftung Topographie des Terrors einen Vortrag: „Warum folgten sie Hitler? Die Psychologie des Nationalsozialismus“. Grundlage war sein soeben erschienenes Buch gleichen Titels.

Marks berichtete zunächst kurz über sein Forschungsprojekt „Geschichte und Erinnerung“: Seit 1998 waren ehemalige NS-Anhänger zu ihren Motiven interviewt worden (darunter keine Prominenten).

Sehr ausführlich folgte dann ein Kapitel seines Buches zum Thema Scham und Beschämung, und zwar dies allgemein und grundsätzlich für alle Bereiche des zwi-

schenmenschlichen Lebens: was so alles Scham erzeugt, z.B. „traumatische Scham“ durch Erniedrigung, dass es auch „Fremdschämen“ gibt und wie das weitergegeben wird von Generation zu Generation, durch elterliches Fehlverhalten auch schon an Neugeborene; wie Scham psychisch und psychosomatisch äußerst peinigend wirkt und daher zu Strategien der „Schamabwehr“ führt.

Mit dem Projektor zeigte Marks eine lange Liste verschiedenster Möglichkeiten solcher Schamabwehr, von eher harmloseren Strategien über z.B. Sucht oder auch Gewalttätigkeit bis hin zum Amoklauf.

Danach ließ Marks per Tonband einen seiner Interviewten berichten: männlich, 1918 geboren, dann in einem Dorf am Rhein Hitlerjunge. Zweimal habe dieser den Hitler zu Gesicht bekommen und dabei den Eindruck gehabt, Hitler habe jedem in die Augen geblickt, ihm selbst also auch. Detailliert schilderte der Mann die damalige Lage in seiner Jugend, geprägt vom Versailler Diktat, das er als Deutscher äußerst erniedrigend erlebt habe in all seinen Auswirkungen. Hitler, der den Deutschen das Selbstwertgefühl zurückgegeben habe, sei ihm daher wie ein „Messias“ erschienen.

In der Tat war ja damals der Versailler Diktat-Frieden nicht etwa nur von Rechten als exzessiv demütigend empfunden worden, sondern dieses Erleben zog sich quer durch das ganze Volk auch bis nach links hinüber. Es wurde damals durchaus auch im Ausland so gesehen und verstanden.

Auch für Churchill wäre ein solches Herausziehen aus der Demütigung also ein ganz zentrales Anliegen gewesen – und wem hätte er das zugetraut? „Einem Hitler“, seinem Todfeind vom folgenden Jahr an. Wäre Churchills fiktive Überlegung zuvor Geschichte geworden, dann müssten wir uns heute also wohl mit der Frage beschäftigen, wieso die Engländer „einem Hitler“ folgten.

Die Wirklichkeit in ihren unheilvollen Entwicklungen hat jedoch umgekehrt die Deutschen zum Forschungsobjekt dieser Art werden lassen.

Dr. Marks, der Scham-Forscher, bringt die ganze Katastrophe von und nach Versailles nun auf den Nenner Beschämung, Scham und Schamabwehr: der Nationalsozialismus als Schamabwehr, in seiner Choreographie z.B. der Nürnberger Parteitage auch perfekt hierauf ausgerichtet. In seinem Vortrag machte Marks dann einen großen Sprung zur Situ-

ation nach dem II. Weltkrieg. Auch da sei doch für die Deutschen wieder erlebte Erniedrigung und Beschämung zurückgeblieben. Wo sei diesmal die Scham geblieben – Scham könne nicht einfach verschwinden, fragte Marks. Und er antwortete: Die Scham sei „versickert“ und habe die zwischenmenschlichen Beziehungen „vergiftet“. Er nannte wieder eine ganze Reihe von Beispielen: von beleidigenden Gesten, mit denen sich Autofahrer verständigen, bis hin zu Mobbing und anderen Gemeinheiten. Dazu würde ich allerdings mit sanfter Kritik anmerken wollen, dass solche Unarten auch in den Völkern der Siegermächte verbreitet sind. Abschließend kam Marks auf den heutigen Geschichtsunterricht an deutschen Schulen zu sprechen. Da würden den Schülern die schrecklichen Verbrechen des Nationalsozialismus nahe gebracht (Schamabwehr durch Erniedrigung anderer und durch Gewalt, schließlich sogar Völkermord). Dabei würden die Kinder dazu angehalten, dass sie deswegen selbst Scham empfinden sollten. Letzteres finde Marks vom Standpunkt der Schamforschung „ungeheuerlich“, denn das verursache ja zwangsläufig wieder Schamabwehrmechanismen.

Ausdrücklich nannte Marks die Neonazis als mögliche Profiteure solcher Art von Pädagogik. Da könnte der Mann Recht haben.

Dr. Hubert Bjarsch (Zeitzeuge)

Rückblick auf den HALBKREIS am 8. August 2007

Ein Gedanke voraus. Geht es Ihnen, liebe Zeitzeugen, manchmal ähnlich wie mir? Man erlebt zwei Menschen, die Sie ebenso wenig kannten wie diese sich untereinander. Plötzlich entdecken Sie, dass es ein verborgenes und verbindendes Thema für alle gibt. Lebensläufe werden vorgetragen, und Sie denken zugleich an Ihre Erlebnisse und bemerken, was Sie mit den Vortragenden und die Vortragenden mit einander verbindet. Was hat das mit dem Kurzbericht vom HALBKREIS im August zu tun?

Zwei sehr verschiedene Menschen erzählten aus ihrem sehr verschiedenen Leben: Eine Frau – Edda Winkel – eine pensionierte Lehrerin, und ein Mann – Gerhard Richter – ein bis ins hohe Alter aktiver Sportler. Wo lag – für mich – das „verborgene Thema“?



Frau Winkel, Herr Richter

Ohne die spannenden und anschaulichen Einzelheiten nacherzählen zu können und zu wollen, will ich berichten, was sich mir eingeprägt hat.

Frau Winkel wurde und war Lehrerin in der DDR und blieb es über die Wende im vereinten Deutschland. Ihr Bericht schloss mit einem bitteren Rückblick auf einen sie offenbar zutiefst verletzenden Abschluss des Berufslebens – die „neuen Verhältnisse“ nach dem 4. Oktober 1990, nach der Verein(ig)ung der sich gegenseitig misstrauenden Systeme, hatten für sie sehr erniedrigende Formen im Umgang im Gefolge.

Herr Richter, über 90 Jahre alt, war Sportler schon in den 20er Jahren, blieb es über die Hitlerzeit bis zur Gegenwart, anfangs in Magdeburg, dann für viele Jahre in Westdeutschland. Dem „Griff der Politik“, wie es in der Ankündigung formuliert war, konnte er sich weithin in allen Situationen entziehen, und in den erzählten Einzelheiten spiegelte sich die Freude am Lebensberuf wider.

Das „verborgene“ Thema, das diese beiden so unterschiedlichen Lebensläufe – für mich – verbindet? Es ist die Frage nach „den Werten“. Woran und wie misst sich „Erfolg“? Welchen Anteil haben wir an der Setzung, der Ausgestaltung und der Messung der Werte, die wir dem Leben geben – unserem eigenen wie dem der Menschen, denen wir begegnen? Lehrer und Sportler – Berufe, die geprägt werden von der Begegnung mit Menschen und vom „Erfolg“.

Nur kurz konnten nach den Berichten der beiden Gäste die folgenden Rückfragen und Beiträge der Anwesenden sein. Und wie viele Fragen hätte man – nicht zuletzt sich selbst! – gern gestellt!

Zeitzeugnisse könnten Auslöser zum gemeinsamen Nachdenken sein, das über den Bericht hinausgeht.

Doch oft fallen einem die guten Fragen zu spät ein. Vielleicht haben die beiden Gäste einmal Partner, die (mit) ihnen die guten Fragen finden, die das „verborgene“ Thema zum Inhalt haben.

Klaus Schwerk (Zeitzeuge)

Filmgruppe zu Gast im HALBKREIS

Um die Arbeit der Zeitzeugenbörse Berlin kennen zu lernen und mit Zeitzeugen ins Gespräch zu kommen, waren im HALBKREIS am 8.8.07 ein Filmregisseur und zwei Jungfilmer aus Freiburg i.Br. zu Gast.

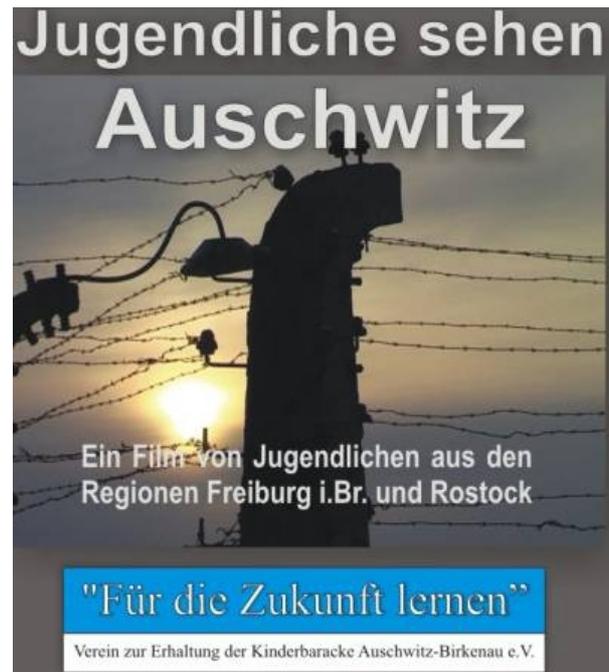


Black Dog e. V. - Junge Filmer

Herr Jürgen Dettling, Regisseur und Chef des Vereins BLACK DOG; Jugend und Medienbildung e.V. plant ein neues Filmprojekt, das sein Mitarbeiter Jakob Bauhofer (18 Jahre) mit einigen Worten vorstellte. "Eine Gruppe Jugendlicher macht im Rahmen von Black Dog e.V. ein journalistisches Filmprojekt, "Jugendliche suchen . . . Zeitzeugen". Der Plan ist, lebende Zeitzeugen des Faschismus in Europa (sagen wir Polen, Deutschland, Spanien, Frankreich) zu finden, zu kontaktieren und aufzusuchen. Danach wollen wir ausführliche Interviews mit ihnen führen und ihr Leben dokumentieren. Daraus soll ein Film für diese und kommende Generationen entstehen."

Der andere junge Mann, Max Dettling, berichtete über das letzte Filmprojekt des Freiburger Vereins mit dem Thema „Jugendliche sehen Auschwitz“. Eine Schülergruppe verbrachte 10 Tage im KZ Auschwitz und beteiligte sich an Renovierungsarbeiten. Max hob hervor, dass er im Rahmen dieses Projektes

bereits erste Erfahrungen als Kameramann sammeln konnte.



Die drei Filmer hatten vor ein paar Tagen die Zeitzeugenbörse in Hamburg aufgesucht und erste Gespräche mit Zeitzeugen geführt. In der Teichstraße setzten sie diese Gespräche fort und die beiden Jugendlichen führten im Archivraum ad hoc ein Probeinterview mit zwei Zeitzeugen durch zum Thema „Erfahrungen im Nationalsozialismus“, das sie filmisch festhielten. Die Dreharbeiten zu dem neuen Film beginnen in den Herbstferien 2007 an den Drehorten Berlin, Hamburg, Krakau, Guernica . . .

Wir können gespannt sein auf dieses neue Projekt der Black-Dog-Gruppe und wünschen gutes Gelingen!

Eva Geffers

Berlin hat eine Beauftragte des Senats für Bürgerschaftliches Engagement

Mit Wirkung vom 1. März 2007 wurde Frau Monika Helbig vom Regierenden Bürgermeister von Berlin zur Beauftragten des Senats für das Bürgerschaftliche Engagement berufen. Optimale Rahmenbedingungen zu schaffen für die Weiterentwicklung des Bürgerschaftlichen Engagements und der Zivilgesellschaft als wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe, ist ein Anliegen der Senatspolitik.

Über grundsätzliche Aspekte dieses Themas soll ein Dialog mit Fachkräften und im Ehrenamt tätigen Bürgern geführt werden. Einer der Wege dahin ist eine Veranstaltungsreihe, welche die Beauftragte für Bürgerschaftliches Engagement in Zusammenarbeit mit dem Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin durchführt. Im Rahmen dieser Veranstaltungen sollen Erwartungen und Forderungen an den Berliner Senat so deutlich artikuliert werden, dass das Ergebnis der Gespräche in ein Arbeitsprogramm mit den Eckdaten einer künftigen Politik des Senats zur Förderung des Bürgerengagements und der Zivilgesellschaft einfließen kann.

An der Auftaktveranstaltung dieser Reihe am 19. Juni nahmen Frau Schuhose, unsere neue Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit, und ich teil. In zwei Impulsvorträgen und anschließender Podiumsdiskussion wurden interessante Aspekte des Zusammenwirkens von Bürgerschaftlichem Engagement und Zivilgesellschaft dargelegt und die Notwendigkeit professionellen Managements im Bürgerengagement hervorgehoben.

Die Zeitzeugenbörse wird sich in den angestrebten Dialog einbringen auch in der Hoffnung, dass neben sehr viel Theorie auch praktische Anregungen einfließen für all die kleinen Vereine und Organisatoren, die mehr oder weniger ums Überleben kämpfen.

Irma Gideon

Butterbrot und Peitsche

Zeitzeugen in der Schule – Nutzen und Grenzen einer didaktischen Praxis

Zunächst verläuft die Begegnung nach Plan: Eingeladen von den Lehrern, kommen alte Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion in eine deutsche Schule. Bereitwillig erzählen sie den Schülern, was sie als Zwangsarbeiter im Zweiten Weltkrieg erlebt haben. Die Jugendlichen sind berührt, und sie sollen es sein: In den Erinnerungen der Zeitzeugen scheint auf, woraus ›Geschichte‹ in Wahrheit besteht: aus den persönlichen, oft leidvollen Lebensgeschichten unzähliger Menschen.

Was dann passiert, ist nicht vorgesehen: Ein Mädchen will wissen, was die einstigen Zwangsarbeiter denn heute über ihre Zeit in Deutschland dächten – und die Hälfte der Gäste äußert sich positiv: Natürlich, es sei schlimm gewesen, aber immerhin hätten sie nicht als Soldaten in den Krieg gemusst. Es

habe schlechte Deutsche, aber auch gute gegeben, die ihnen Zigaretten und Butterbrote zugesteckt hätten. Erschrocken greifen die Lehrer ein: Ja, die Butterbrote – die müssten in Deutschland immer als Entschuldigung erhalten für das, was den Zwangsarbeitern angetan worden sei. Dabei sei die Zwangsarbeit doch in Wahrheit eine Sklavenarbeit gewesen, und viele Verschleppte seien an ihr gestorben. Aber die Diskussion lässt sich nicht mehr stoppen, und die Jugendlichen lernen etwas, was sie aus dem Schulbuch noch nicht wissen: Dass nämlich die Leidensgeschichte der Zwangsarbeiter mit dem Krieg noch keineswegs vorbei war, weil Stalin sie als Verräter verdächtigte. In der Sowjetunion wurden sie gleich wieder in Lager gesperrt, wo sie ihre ›Unschuld‹ beweisen sollten – oder für ihren ›Verrat‹ büßen. Am Ende der Stunde haben die Schüler die Erfahrungen der Zwangsarbeiter in ihrer ganzen Grausamkeit kennen gelernt. Aber ihre Lehrer halten die Begegnung, die sich anders entwickelt hat als geplant, für einen Misserfolg.

Diese besondere Geschichtsstunde, in deren Verlauf aus der Erinnerung von Zeitzeugen eine verwirrende Mischung von ›gut‹ und ›böse‹ auftaucht, in der neben die Peitschen der Nazi-Sklaventreiber unvermutet die Butterbrote mitleidiger Deutscher treten, führt Alexander von Plato in einem Aufsatz über den Einsatz von Zeitzeugen im Unterricht an, der im Jahr 2001 in der Fachzeitschrift ›BIOS‹ erschienen ist. Von Plato, Historiker und Biografie-Forscher an der Fernuniversität Hagen, geht es um den Nutzen, den Schüler und Lehrer aus den Erzählungen von Zeitzeugen ziehen können – aber er will auch zeigen, wo er die Grenzen dieser didaktischen Praxis sieht.

Wenn Geschichtslehrer den Kontakt mit Zeitzeugen suchen, liegt ihnen die Wirkung auf die Schüler am Herzen. Als didaktischer Erfolg gilt es, wenn die Jugendlichen sich mit dem Zeitzeugen und seinem Schicksal identifizieren. Was der Gast aus der Vergangenheit zu erzählen hat, lautet nun von Platons Kritik, verkomme dabei schnell zur bloßen Illustration eines Wissens, das die Schüler schon aus anderen Quellen gewonnen haben. Aber wenn der Zeitzeuge nicht zur Identifikation einlädt? Oder wenn er ein Ereignis anders schildert, als es zuvor im Unterricht geschehen ist? Dann sind die Pädagogen enttäuscht, meint von Plato – und erklären zur Sicherheit lieber noch einmal selber, wie es damals ›in Wahrheit‹ gewesen sei.

Gerade in der Konfrontation mit dem Unerwarteten aber kann die eigentliche Stärke eines Zeitzeugen-Einsatzes in der Schule liegen. Von Plato jedenfalls hält den Besuch der ehemaligen Zwangsarbeiter für einen beachtlichen Erfolg. Hier sei es gelungen, die Schüler für ein schwieriges historisches Thema zu interessieren, und sie hätten verstanden, dass schlichte Schwarz-Weiß-Malereien manchen komplizierten Wahrheiten der Geschichte nicht gerecht würden. Der didaktische Gewinn hatte sich ironischerweise den Bemühungen der Lehrer zum Trotz eingestellt, durch ihren Versuch, die Gäste über die ›richtige‹ Deutung ihrer eigenen Erfahrungen zu belehren, waren die Schüler gerade zur Diskussion angestachelt worden.

Um den Erfolg einer Begegnung von Schülern und Zeitzeugen nicht dem Zufall überlassen zu müssen, hält von Plato einige Bedingungen für unverzichtbar. Die wichtigsten: Das Zeitzeugengespräch müsse im Unterricht vor- und nachbereitet werden. Außerdem sollten die Zeitzeugen-Erzählungen nach Möglichkeit auf Video aufgezeichnet werden, damit die Schüler sie später ohne den Gast auswerten könnten (und ohne zu befürchten, ihn mit ihrer vielleicht kritischen Interpretation der Begegnung zu verletzen). Und schließlich müssten den Schülern unbedingt noch andere, von den Erinnerungen des Zeitzeugen unabhängige Quellen zur Verfügung stehen, die es ihnen erlaubten, seine Geschichte in ihren historischen Rahmen einzuordnen und in diesem Rahmen zu deuten – damit am Ende die ›Erfahrungsdimension‹ der Historie nicht die Objektivität des Geschichtsbuchs verdrängt, sondern ergänzend und bereichernd an ihre Seite tritt.

Götz Hartmann (Historiker)

Quelle: Alexander v. Plato, Chancen und Gefahren des Einsatzes von Zeitzeugen im Unterricht, in: BIOS 14 (2001), S. 134–1370

Buchbesprechung

Weimann, Alma: *Eingetragen im Buch des Lebens*, Frieling Verlag Berlin 2007, 144 Seiten, kartoniert, €7,90

Alma Weimann (W.), Jahrgang 1925, wuchs in Ostpreußen auf und erlebte dort als kaum 19-jährige den Vormarsch der russischen Armee, die Besetzung Ostpreußens, ihre

Gefangennahme und Deportation in verschiedene Lager im Ural.

W.s Berichte erschüttern uns auch nach Jahrzehnten noch; wie viele deportierte Frauen und Männer erlitt auch sie Schmerzen, Erniedrigungen und dauerhafte Schäden an Körper und Seele. Eindrucksvoll schildert W. die Monotonie des Lagerlebens, das von Hunger, Kälte, Typhus, Ungeziefer und stupider Bürokratie gekennzeichnet war.

Fünf Jahre mussten W. und ihre Mitgefangenen im Ural ausharren, bis ihnen im Jahre 1949 die Rückkehr nach Deutschland ermöglicht wurde.

Das Buch "Eingetragen im Buch des Lebens" löst ein Versprechen ein, das W. einigen ihrer Mitgefangenen gab, nämlich sie in ihrem Text zu erwähnen, damit eine Erinnerung an sie gewahrt bleibe. Des Weiteren ist dieser Zeitzeugenbericht ein Beleg dafür, wie unsinnig Kriege sind; W. fasst ihre Erfahrungen zusammen und schreibt Seite 7 im Vorwort: "Ich wünsche unseren Kindern und Enkelkindern ein Leben ohne Krieg, denn Krieg ist der Untergang eines Volkes".

Leider weist das Buch nicht wenige sprachliche Mängel auf, die sich mit etwas mehr Sorgfalt hätten vermeiden lassen, wie z. B. Seite 90 "Ich solle den Wagen noch nicht abgegeben, da der Tote gleich mit ins Dorf genommen werden solle." oder Seite 123 "Ich wisse doch würde, dass sie hier auch nicht zu Hause sei ..." usf.

Ruth-Johanna Eichenhofer

Ausstellung in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Vom 19. Juli 2007 bis zum 10. Januar 2008 ist in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand eine Ausstellung des Essener Künstlers Professor Franz Rudolf Knubel zu sehen, die wir Ihnen hiermit ans Herz legen wollen. Knubel hat sich intensiv mit dem Leben Mildred Harnack-Fishs auseinandergesetzt, die gemeinsam mit ihrem Mann Arvid Harnack in der Widerstandsgruppe „Rote Kapelle“ aktiv war und im Februar 1943 von den Nationalsozialisten ermordet wurde. In enger Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand hat der Künstler dem Leben und den letzten Monaten dieser Frau nachgespürt und die Ergebnisse dieser Erinnerungsarbeit mit den Mitteln seiner Kunst festgehalten. Zusätzlich besteht für den Besucher die Mög-

Gratulationen / Danksagungen / Suchmeldungen

lichkeit, bisher unveröffentlichte Dokumente über das Leben Mildred Harnack-Fishs einzusehen, und sich so selbst ein Bild von dieser ungewöhnlichen Frau zu machen. Ein Besuch lohnt sich!

Die Ausstellung befindet sich in der 1.Etage. Öffnungszeiten: Mo – Mi, Fr 9 – 18 Uhr, Do 9 – 20 Uhr Sa, So und Feiertags 10 – 18 Uhr

Ort: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstrasse 13 – 14, Eingang über den Ehrenhof, D-10785 Berlin-Mitte

Wir gratulieren . . .

allen im September geborenen Zeitzeugen

1.9. Dr. Kurt Kutzschbauch, 3.9. Peter Bruhn, 3.9. Wolf Rothe, 4.9. Helga Franziska Blöcker, 5.9. Hildegard Tlusteck, 5.9. Herbert Kraft, 6.9. Dora Kall, 14.9. Helmut Strecker, 16.9. Hanna Jolly, 17.9. Dr. Hubert Bjarsch, 18.9. Fritz Kohlmetz, 26.9. Rudolf Bentz, 27.9. Jutta Petenati, 27.9. Annedore Kanthak, 27.9. Winifried Ursula Blume

Danksagungen

Hans Werk beging seinen 80. Geburtstag in besonderer Weise. Er lud viele Gäste ein und berichtete ihnen ausführlich und bewegt, wie viel ihm seine Tätigkeit als Zeitzeuge wert sei. Da er „schon alles habe“, bat er um Spenden für die Zeitzeugenbörse. Die Gaben fielen so großzügig aus, dass sich der Verein mit neuer Technik für die Vermittlung ausstatten kann. Tausend Dank!

Ein großes Dankeschön geht ebenfalls an den Verlagslektor **Dr. Alexander Eichenhofer**. Er hat in den letzten Monaten unentgeltlich mehrere Texte in aller kürzester Zeit und mit scharfem Blick für das Wesentliche eines Beitrages lektoriert. Das kam dem Monatsbrief und seinen Lesern zugute.

Eva Geffers

Suchmeldungen

Gesucht werden Zeitzeugen, die

Nr. 126/07 - vor/während/nach dem 2. Weltkrieg im Bezirk Lichtenberg (Alt-Lichtenberg) aufgewachsen sind.

Nr. 131/07 - in den Jahren 1943 - 1945 im Wehrrerüchtigungslager oder einer anderen Institution auf Schloss Augustusburg im Erzgebirge waren. Besonders interessiert die Möbeleinlagerung aus Berlin im vorstehend genannten Schloss.

Nr. 132/07 - von 1961 - 1989 direkt an der Berliner Mauer zwischen dem Grenzübergang Heinrich-Heine-Str. und der Schilling-Brücke gewohnt und/oder gearbeitet haben.

Nr. 140/07 - über das ehemalige Herrenhaus "Correns", das auch als Siemens-Villa bekannt ist, berichten können.

FRIELING-VERLAG BERLIN:
Persönliche Betreuung – Kompetenz und Qualität

Verlag sucht Zeitzeugen!

Verwandeln Sie Ihre Erinnerungen
in ein wertvolles Zeitzeugnis:
In Form einer Autobiografie erhalten
diese einen bleibenden Wert
für nachfolgende Generationen.

Schicken Sie uns Ihre
Lebensgeschichte!



Frieling-Verlag Berlin • 12161 Berlin • Rheinstr. 46 zzb
Telefon: (0 30) 7 66 99 90 • Telefax: (0 30) 7 74 41 03
E-Mail: lektorat@frieling.de • www.frieling.de

WERTEWANDEL

Dienstag, 25. Sept. 2007, 14.30 – 16.30 Uhr

Wertevermittlung an Schulen

Zu diesem spannenden Thema wird **Herr van der Kemp** von seinen Erfahrungen als Grund- und Gesamtschullehrer berichten. Zeitzeugen erhalten einen Einblick in die vielfältigen Aufgabenbereiche von Schule, besonders in der heutigen Zeit. Dieser Einstieg soll dazu dienen, den Stellenwert eines Zeitzeugen in dieser Werte vermittelnden Situation zu beleuchten. In dem anschließenden *Erfahrungsaustausch* geht es um praktische Beispiele mit Schülern und Schülerinnen unterschiedlichen Alters.

Moderation: Eva Geffers

Veranstaltungsort: Reinickendorf, Teichstr. 50 (Haus 5): Vivantes Forum für Senioren U8 / Bus 122 bis Paracelsusbad

Veranstaltungshinweise

14. September 2007 – ab 10.00 Uhr

Fuffz`n jelbe Jahre - Jeburtstag des KREATIVHAUS

Das KREATIVHAUS auf der Fischerinsel feiert seinen 15. Geburtstag mit einem unterhaltsamen und abwechslungsreichen Programm bis in den Abend, mit vielen Höhepunkten für Jung und Alt, mit vielen großen und kleinen Künstlern, ganz so, wie es sich für ein jüngst ausgezeichnetes Mehrgenerationenhaus geziemt. Ein ausführliches Veranstaltungsprogramm finden Sie in Kürze im Internet.

Und auch die ZeitZeugenBörse wird vertreten sein – mit einem Stand und zwei Zeitzeugen, die zum Thema "Erntedankfest" berichten werden.

Zu dieser Geburtstagfeier sind alle herzlich eingeladen!

Ort: KREATIVHAUS, Fischerinsel 3, 10179 Berlin, Tel:030/20679927
U2 Märkisches Museum, Bus 147, 148, 265, S-Bahn: Jannowitzbrücke, ca. 5 Min. Fußweg

27. September 2007 – 19.00 Uhr

Staatssicherheit und Rechtsextremismus in der DDR – Podiumsdiskussion

Podium: Thomas Auerbach, *BStU:* Anetta Kahane, Sozialwissenschaftlerin; Dr. Patrice G. Poutrus, Historiker; Bernd Wagner, Leiter des Zentrums für Demokratische Kultur
Moderation: Ulrike Bajohr, Deutschlandfunk

In Kooperation mit dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ e. V.

Ort: Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund, Mohrenstr. 64, 10117 Berlin

NEU!!! Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per Email erhalten wollen, schicken Sie uns eine Email!

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

V.i.S.d.P. Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers, ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin Tel: 030-44046378,

Fax: 030-44046379, Mail: info@zeitzeugenboerse.de, web: www.zeitzeugenboerse.de. Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 10 –13

Redaktionsschluss für die Oktoberausgabe ist der 15.09.2007. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken.

Druck: Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. Tel: 030-2825137, Fax: 030-28387568, Mail: info@bodoni.org

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00, Kontonummer: 33 40 701